

# Weg

Autor(en): **Towlson, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647677>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 44  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
3. November  
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

## Weg.

Von J. Cowljon.

Begegnet dir der Blütentag inmitten sangdurchklung'ner  
Auen,  
Und darf dein Auge unverhüllt das Lenzgesicht des Glückes  
schauen,  
Dann freue dich im Sonnenschein!  
Es könnt' so leicht wohl anders sein,  
Es kann so leicht wohl anders werden,  
Denn Glück allein  
Bestehet nicht auf dieser Erden.

Begegnet dir im schwarzen Kleid, auf stillen Pfaden  
hergeschritten  
Das Leid, davor dein müdes Herz erseufzend bebt in  
tausend Bitten,  
Gedulde dich und trag' es fein!  
Es könnt' so leicht wohl anders sein,  
Es kann so leicht wohl anders werden,  
Denn Leid allein  
Bestehet nicht auf dieser Erden.

Zu Wächtern sind sie dir gesetzt — das Glück, das Leid — in deinem Streben.  
Sie schreiten, stillen Freunden gleich, mit dir durch's wechselvolle Leben  
In Nebelgrau und Sonnenschein.  
Es kann und soll nicht anders sein.  
Es kann und soll nicht anders werden,  
Und zwischenein  
Führt jeder Weg auf dieser Erden.

## Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Waser.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 4

„Mit der Sauberkeit stimmt's allerdings nimmer“, wandte er sich der Schwester zu; „ich glaub aber, Herr Diebold Baselwind, der ehrwürdige Stifter der Fußwaschung, hat dabei minder an saubere Kinderfüß gedacht als an demütig gebückte Nonnenrücken. Habt Ihr heute das Amt versehen, Schwester Agathe?“ Er sah der Nidenden unter die mächtige Haube: „So, so — es heißt, daß es da recht lustig zugehe, dieweil die Schwester Agathe das Sohlenkukeln gar wohl verstehe. Ob das nun just in Herrn Baselwinds Meinung lag, weiß ich nicht eben.“

Die Schwester errödete heftig: „Wer hat Euch das verraten, Herr Doktor?“

„Eure Augen, Eure lustigen braunen Augen, Schwesterlein, denen man es anspürt, wie gern sie Kinderlachen sehen, und allenfalls Euer mutwillig Näschen!“ Und er lachte erfreut, daß er richtig geraten hatte.

Die Verwirrte aber suchte nach Ablenkung: „Die Meisterin ist drüben im Gartensaal“, und huschte Herrn Thüring voran über den Hof, öffnete eine südwärts gelegene Tür und zog sich eilig zurück.

Langsam stieg Herr Thüring über die drei Stufen hinunter in das tiefer liegende Sälchen; dessen offene Gartentüre und die breit geöffneten Fenster ließen eine reine, wohligh durchsonnte Luft köstlich und ohne Glut einströmen. Es war, als ob die Augustsonne besondere, zarte Strahlen diesem schön getäferten Gemach spendete, oder es kam wohl von dem dichten Blättervorhang der Springenbüsche draußen, die das freie Licht in einer sanften grünen Kühle auffingen, daß es da drinnen geheimnisvoll und heiter zugleich war wie im jungen Buchenwald.

Aus der Fensterede, hinter einem mächtigen Stidrahmen hervor, trat Schwester Magdalena. Grüngoldene Lichter lagen auch auf ihrem schlanken weißen Gewand; aber der über die Stirn vorfallende Schleier umgab das innige Gesicht mit zärtlichem Schein. Herzlich grüßend kam sie auf Herrn Thüring zu, und dem tiefen Blick ihrer merkwürdig großen graublauen Augen ward unter des Doktors dunkeln Brauen hervor eine leuchtende Antwort.

Ihrem Platz gegenüber im hochlehnten Armstuhl am Fenster ließ er sich nieder. Einen Augenblick sah er durchs